

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Die Wählerversammlung in Jurowez.

Die Bauernbewegung im Pettauer Wahlbezirk macht den Nationalen viele Sorgen und besonders die bäuerlichen Versammlungen sind den Heßern ein Dorn im Auge und ihr Erfindungsgeist sucht vergebens nach einem Mittel, den plötzlich im Bauernstande erwachten Geist der Selbstständigkeit wieder zu unterdrücken. Das lächerliche Verbot des Dr. Brumen der Großsonntags-Versammlung haben wir bereits berichtet, an anderer Stelle bringen wir einen Bericht über die Leonharder-Versammlung, welche die völlige Ohnmacht der Gospodarpartei bewies. Nun rühmt sich aber die slovenische Presse, daß die Nationalen in Jurowez siegten und die Anhänger der Bauernpartei vertrieben.

Um nun diese Behauptung im wahren Lichte, nämlich als unverschämte Lüge zu zeigen, bringen wir nachstehend einen wahrheitsgetreuen Bericht über diese Versammlung.

Sowie die Versammlung in Jurowez angekündigt war, verbreiteten sich in der Stadt Gerüchte, daß Dr. Brumen eine Sprengung derselben beabsichtige, und die deutsche Bevölkerung war nicht in der Lage, irgend etwas gegen dieses Attentat zu unternehmen, da sie sich nicht berechtigt glaubte, an Wählerversammlungen des Landgemeindenbezirkes theilzunehmen. Solche Skrupeln macht sich natürlich ein Brumen nicht. Er beorderte sämtliche slovenischen Schreiber u. Commis in die Versammlung und setzte sich mit seinem Freunde Waizen in Verbindung, welcher auf Kosten des slov.-clerikalen Wahlbundes die „socialdemokratische Partei“ per Wagen in die Versammlung beförderte. Als nun die Bauern zur Versammlung erschienen, war das Local bereits besetzt. Bäckergehilfen und Tischler, Schreiber, einige Lehrer, ein geistlicher Herr aus Gl. Dreifaltigkeit in der

Kollos, einige angeheirte Bauernknechte saßen da unter der Führung der Herren Waizen, Brenčič und Brumen einträchtig beisammen, die Bauern aber, über 250 an der Zahl, drängten sich an der Thüre, im Nebenlocale und im Vorzimmer zusammen.

Trotzdem schien die Versammlung einen ruhigen Verlauf zu nehmen, als Herr Bračko, stürmisch begrüßt, in der Versammlung erschien und nach einer kurzen Ansprache des Herrn Schosteritsch das Wort ergriff. Er hatte aber kaum 5 Minuten gesprochen, als er von Herrn Waizen mit der Bemerkung unterbrochen wurde, daß ein Präsidium gewählt werden müsse. Diesem Wunsche wurde Folge gegeben und einerseits Herr Brenčič, andererseits Herr Schosteritsch vorgeschlagen. Selbstverständlich stimmten die sämtlichen Herren Nichtwähler, Socialisten und Schreiber für den clerikalen Brenčič, die bäuerlichen Wähler aber, welche gar nicht wußten, was im Extrazimmer vorgieng, wurden überhaupt nicht befragt. Trotzdem blieb Herr Brenčič in der Minderheit, aber er erklärte sich für gewählt und erteilte — Herrn Dr. Brumen das Wort.

Athemlose Stille herrschte im Locale als sich Dr. Brumen erhob, aber im nächsten Augenblicke drängten die Bauern mit Gewalt zur Thür hinein und schrien Herrn Dr. Brumen so fürchterlich an, daß er erblaßte und — sich wieder niederlegte, worauf Herr Brenčič die Versammlung für geschlossen erklärte.

Nun wäre es gewiß zu Handgreiflichkeiten gekommen, wenn nicht der wackere Gemeindevorsteher von Jurowez energisch eingegriffen hätte. Derselbe erklärte, daß die Versammlung im Nebenzimmer fortgesetzt werde und ließ die Thüre zum Extrazimmer schließen.

Nun konnte Herr Bračko seine Ausführungen ungehindert beenden und es sprachen noch

die Herren Wissenjač, Schosteritsch und Zadravek unter stürmischen Ziviorufen der Wähler.

Die Herren Heßer aber blieben 1½ Stunden eingesperrt, weil die dicht gedrängte Bauernschar das Zimmer derart besetzte, daß ein Eindringen oder auch nur ein Durchgang ganz unmöglich war. Die Heßergesellschaft machte auch gar keinen derartigen Versuch, denn sie war sich ihrer gefährlichen Lage sehr wohl bewußt.

Und nun fragen wir: Wer war Sieger? Die Eingesperrten, welche gar nicht zu Worte kamen oder die bäuerlichen Candidaten, welche ungehindert ihr Programm entwickeln konnten? Gerade die Versammlung in Jurowez war ein glänzender Sieg der Bauernpartei, weil sie den Beweis lieferte, daß die Herren Brumen, Brenčič und Comp. jeden Anhang im Bauernstande verloren haben und daß die Heßer auch dann nichts ausrichten, wenn sie mit einer Schaar städtischer Nichtwähler in den Bauernversammlungen erscheinen.

## Zur Reichsrathswahl in Radein.

Es lag nicht in unserer Absicht, über die am 21. November in der Gemeinde Radein stattgehabten Wahlmännerwahlen der IV. und V. Curie Zeitungsartikel zu schreiben, weil wir über diese Wahl an anderer Stelle ein Wörtlein reden werden, ein Wörtlein, wie wir es bereits laut und offen und verständlich genug vor der Wahlkommission gesprochen haben.

Wir verwahrten uns vor der Wahlkommission klipp und klar dagegen, daß auf Grund der vorliegenden Wählerliste der IV. Curie der Gemeinde Radein die Wahl vorgenommen werde, weil diese Wählerliste „falsch“ sei.

Die Belehrung des Herrn Vorsitzenden über die §§ 25 und 26 der Reichsrathswahlordnung, die

Flasche stand — das war die Einrichtung des Zimmers. — Sollte hier? — Konnte wirklich?

Die Sommernacht war lind und warm und Jeremias beschloß, das Fenster offen zu lassen, damit er für alle Fälle Lust hätte, die ja bekanntlich kein Geipen . . .

Schauernd zog er die Bettdecke über die Ohren, um seinen graufigen Gedanken nachzuhängen. Bald aber machte der Traumgott doch sein Recht geltend, und er sank in einen ruhigen Schlaf.

Mitternacht mochte indes kaum herangekommen sein, als der Schläfer plötzlich emporfuhr. Hatte er nicht ein tiefes Seufzen gehört? Er froh langsam mit dem Kopf unter der Decke hervor — richtig, vom Fenster her kam es wie stöhnende Laute — ja, das waren wirkliche Stimmen, er hörte, wie sie sich in das Brausen des Windes mischten, der jetzt draußen wüthete . . . er hörte ganz genau, wie die Dielen knarnten . . . ihm war es, als führe eine kalte Hand über sein Gesicht . . . er hörte und fühlte es, aber er vermochte sich nicht zu regen, und nur

## Der Geist des Verstorbenen.

Eine Gespenstergeschichte.

Es ist eine gemachte Sache, daß es auch mitunter noch Zeichen und Wunder gibt, und keiner schwor fester darauf, als Jeremias Stampfer, Privatier in B.

Er witterte hinter allem überirdische Gewalt und nichts konnte ihm einen heillosen Schrecken einjagen, als der Gedanke, mit den „Astermiatern aus der vierten Dimension“ einmal zusammentreffen zu können.

Da hatte er in diesem Sommer eine Reise nach Oberösterreich gemacht, um sich die Gegend, wo er einst in den Windeln gelegen, mal wieder anzusehen. Er war denn auch einen Tag in dem kleinen Städtchen gewesen, hatte wieder beim Hahnenwirt ein Krügel getrunken, war dann auf dem Nachhauseweg seiner Jugendliebe begegnet, die den armen Jeremias so sehnsüchtig ansah, daß er beschloß, so schnell als nur möglich Reißaus zu nehmen.

So war er denn ein paar Meilen weiter gefahren und hatte dann endlich ein Quartier

in einem Bauernwirthshause gefunden, wo er seine Dienstferien zu verbringen beschloß.

Es war eine reizende Gegend, Wald, Feld und Thal wechselten anmuthig und auch die hübsche Stube, die eine köstliche Aussicht hatte, war sehr anheimelnd. Wenn sie nur nicht so theuer gewesen wäre. — Jeremias beschloß aber lieber zu bleichen, er wollte dafür auch umso sparsamer leben.

Es war am ersten Abend, als er seine neue Wohnung bezog. Der Hausknecht geleitete ihn hinauf und erzählte dabei ganz unschuldig, daß vor einer Woche in denselben Raum ein Bekannter des Wirtes gestorben sei.

„Wa—a—aas?“ Jeremias wäre fast vor Schreck ohnmächtig geworden. Und in dies Zimmer sollte er ziehen? Aber was blieb ihm übrig, er hatte bezahlt und nun gab es kein Rückwärts mehr!

Der Hausknecht hatte sich längst entfernt, als der Arme aus seiner Bethargie wieder erwachte. Er sah sich furchtlich um; an der Wand stand das einfache Bett, zur Seite Tisch und Stuhl, ein kleines Sofa, um den Ofen lief ein Hundbrett, auf dessen einer Seite eine alte



er uns angebeihen ließ nahmen wir dankend zur Kenntnis; da wir aber diese §§ ebenfalls genau kennen und dazu auch die Entscheidung des R.-G.-Bl. vom 19. Oktober 1885 Z. 233, so werden wir trotzdem so frei sein, gegen diese Wahl Protest zu erheben, da die Wählerliste der IV. Curie der Gemeinde Radein falsch war, was auch der Herr Vorsitzende zugeben mußte.

Wenn auf Grund dieser falschen Wählerliste die Wahl der Wahlmänner dennoch vorgenommen wurde, weil wir nach dem Wortlaute des vorletzten Absatzes des § 26 R.-B.-O. wegen „Nichtbenützung“ der Reclamationsfrist mit „Reclamationen“ und „Berufungen“ zurückzuweisen waren, so ist das uns vorderhand so ziemlich gleichgültig, denn wir wollen weder „reclamieren“ noch „berufen“, — sondern Protest erheben und das werden wir trotz aller Belehrung thun.

Gegen was und wen sich unser Protest richtet, das hier zu erörtern, ist nicht in unsern Intentionen gelegen. Und wir hätten auch, wie schon gesagt, das ganze ebenso plumpe, als freche Wahlmanöver unserer Gegner nicht in der Öffentlichkeit besprochen, wenn diese Gegner nicht die Stirne gehabt hätten, im „Slovenski Gospodar“ Nr. 48 unter der Spitzmarke Radenci (Volitve) ein Siegesgeheul anzustimmen, dabei in einem Athem zwei hochauftändige öffentliche Beamte zu vernadern, in einem Athem auch zu lügen, daß wieder sehr anständige Wähler der V. Curie zur Abstimmung für zwei, unseren Gegnern unangenehmen Wahlmännern „gepreßt“ und zum Schluß selbst den lieben Gott angerufen hätten, daß es „anders“ werden möge!

Gewiß, es wird anders werden, darauf können sich die Herren verlassen!

Einstweilen wollen wir ihnen sagen, auf welche Art sie siegten, oder um mit ihren eigenen Worten zu sprechen, weshalb: „Tu je toraj z Brackom sud“ ist.

In der Wählerliste der IV. Curie der Gemeinde Radein, auf Grund welcher die Wahlhandlung vorgenommen wurde, wurden die in der Steuerliste, welche die Basis zur Verfassung der Wählerliste ist, angeführten, auf Grund der ihnen vorgeschriebenen directen Steuern (Staatssteuer ohne Umlagen), wahlberechtigten Steuerträger einfach weggelassen:

1. der k. k. Postmeister und Hausbesitzer in Radein,
2. der Stationschef der Bahnstation „Bad Radein“,
3. der Fürstlich Ahrenberg'sche Gutsverwalter in Radeinberg,
4. der G. H. . . 'sche Güter-Controllor in Bad Radein.
5. der Bestandwirt und Hausbesitzer M. in Radein,
6. der Grundbesitzer R. in Radein,
7. der Grundbesitzer M. in Radein.

in seinem Hirne dämmerte es noch matt: Jetzt ist dein letztes Stündlein gekommen:

Da — mit einemmale ein wüthendes Heulen und dann ein klirrender Fall . . . Jeremias vergingen die Sinne und eine tiefe Bewußtlosigkeit umfieng ihn.

Nach einer halben Stunde erwachte er fiebernd und sein erster Gedanke war: Fort aus diesem Gespensterhaufe! Jetzt war es zwar wieder ruhig, aber nicht noch einmal wollte er solch eine Geisterstunde hier erleben. In Schweiß gebadet erwartete er den Morgen. Endlich gegen sechs Uhr kam der Hausknecht. Der Privatier wagte noch immer nicht aufzublicken, als dieser vom Ofen seine Stiefel zum Reinigen holte, aber wie furchtbar erstaunte er plötzlich, als dieser fragte:

„Nun, der Herr ist wohl heute Nachts gestört worden?“

„Sie wissen? Ja, ja dort am Ofen . . .“ stotterte der Arme. —

Der Knecht nickte halb geheimnißvoll: „Hm, ich soll zwar nicht davon sprechen, es war der Geist des Verstorbenen!“

Eine Stunde später stand Jeremias unten beim Wirt. Aber wie sah der Armste aus! Die Wangen waren bleich und farblos und um

Von Letzteren fehlten auch in der Wählerliste der V. Curie zwei.

Es gehört entweder ein hoher Grad von Naivität, oder ein noch größeres Quantum von Frechheit dazu, diesen sieben „Ausgemergelten“ glauben zu machen, daß das „Weglassen“ ihrer Namen in der Wählerliste der IV. Curie bloß aus Versehen und „unabsichtlich“ geschah!

Es geschah absichtlich, weil der Verfasser der Wählerliste trotz seiner Vergeßlichkeit genau wußte, daß diese sieben Wähler, wenn sie zur Wahl kamen, Wahlmänner wählen würden, die nicht „gepreßt“, sondern überzeugungstreuen ihre Stimmen für den Gegencandidaten der P. T. Herren von der Hofrathspartei abgeben werden, wenn sie kamen; aber man rechnete mit einiger Gewißheit darauf, daß sie, weil der Wahltag ein Werktag war und die Wahlzeit gerade in jene Tagesstunden fiel, wo der Postmeister, der Stationschef, der Gutsverwalter und der Controllor von ihrem Dienste schwer oder gar nicht abkommen können, eben nicht zur Wahl kommen und so von dem ganzen Wahlmanöver gar nichts erfahren würden.

Die Macher hatten sich geirrt, aber sie saßen sicher hinter dem Baune der „verpaßten Reclamationsfrist“ und lächelten im Vollbewußtsein einer nationalen Großthat, die eine verzweifelte Ähnlichkeit mit absichtlicher Fälschung der Wählerlisten hat.

Auch die „Weggelassenen“ lachten. Sie lachten über ihren festen Glauben an die Unmöglichkeit, daß ihre Namen in der Wählerliste fehlen sollten; daß diese Wählerlisten, in welcher gerade ein Zehntel der Wähler einer so winzigen politischen Gemeinde, wie Radein, nicht eingetragen waren, von der höheren Behörde, die sie gemäß § 25 der Reichsrathswahlordnung zu prüfen und nach § 26 letzter Absatz etwa nothwendige Berichtigungen der Wählerlisten von amtswegen vorzunehmen hat, diese Wählerliste unbeanstandet lassen sollte und sie lachten endlich über ihren festen Glauben, an die Unparteilichkeit jener Amteorgane, denen die Verfassung der Wählerlisten obliegt und welche die feierliche Angelobung leisteten, Gesetz und das Recht eines jeden in ihrem Amtsprängel wohnenden Staatsbürgers hochzuhalten und zu wahren!

Sie brachen endlich in ein schallendes Gelächter aus, als einer der „Weggelassenen“ die Frage hinwarf: „Zum Henker, der Mann kennt uns ja doch Alle persönlich!“

Ja, gewiß, kennt er die „Weggelassenen“ alle persönlich! Geschäftlich, gesellschaftlich, ämtlich, nach jeder Richtung kennt er uns und sogar von einer Seite, von welcher er sicher manchen der anderen Radeiner nicht so gut kennt, von der Seite des Lebens für öffentliche und humanitäre Zwecke!

beide Augen lagen dunkle Ringe — die Zeugen der fürchterlichen Gespensternacht. Nun aber wollte er dem ein Ende machen und um jeden Preis fort, da hier kein anderes Quartier zu haben war.

Der Wirt machte ein erstauntes Gesicht: „Aber, mein Himmel, was treibt sie denn fort, Herr?“

Der Angeredete kämpfte einen Augenblick mit sich — aber er durfte sich mit seiner Schwäche auf keinen Fall eine Blöße geben und so nahm er seine Zuflucht zu einer Nothlüge und sagte hüftelnd: „Ja, mein bester Herr Wirt, leider habe ich vorhin einen Brief empfangen, der — hm! —“

„So, der Briefträger ist ja noch gar nicht da gewesen,“ wunderte sich jener, aber da der gute Jeremias immer verlegener zu werden schien, sagte er begütigend: „Nun lassen Sie nur gut sein, Herr, aber leider kann ich ihnen die Miete . . .“

Sein gespensterverfolgter Gast winkte mit sauerfüßer Miene ab: „Weis schon, weis schon, behalten Sie es nur!“

Das aber rührte den braven Wirt derart, daß er voll Dankbarkeit die Hand des Privatiers ergriff und sie herzlich schüttelte. Dieser wollte

Nun, der Mann ist vielleicht weniger Schuld, als seine Hintermänner, obgleich er allein die Verantwortnag für die Richtigkeit der Wählerlisten trägt.

Nun, wir wollen diesen Hintermännern das Handwerk der Verfassung von Wählerlisten nach ihrem „Dictate“ einmal gründlich legen. Wir wollen ihnen begreiflich machen, daß wir „unseren Leuten“ nicht einsagen brauchen, wen sie wählen sollen, weil es diese selber besser wissen, wer „ihre Interessen“ wahrt und sie haben das als Wähler in der V. Curie auch unter sich selber ausgemacht und auch im letzten Augenblicke einen zweiten Wahlmann als Candidaten aufgestellt und gewählt, den wir nicht einmal den Namen nach kannten. Hier haben sie buchstäblich uns, von denen man einigen gnädigst gestattete, in der V. Curie mitzuwählen, auch in der Wählerklasse dieser Curie hat man ein paar Wahlberechtigte „übersehen“, — erst über Namen und Stand ihres Candidaten unterrichten müssen und wir wählten ihn, weil wir dem gesunden Sinne „unserer Leute“ eben mehr vertrauen, als jenen Machern, von deren politischer Ehrenhaftigkeit wir soeben eine Stichprobe gaben.

Das einstweilen hier über die Reichsrathswahl in Radein, an anderer Stelle werden wir ein wenig deutlicher reden und was wir behaupten werden, auch beweisen.

## Localnachrichten.

(Zuliefer des deutschen Turn-Vereines in Pettau.) Diejenigen deutschen Bewohner Pettaus, welche aus Versehen zu der heute den 16. Zulmond abends 8 Uhr im „Deutschen Heime“ stattfindenden Zuliefer keine Einladung erhielten und solche wünschen, können bis heute Mittag beim Goldschmied Josef Spaltl selbe erhalten.

(Concert Ondricek.) Einen großen Genuß hatten wir am 13. d. M., wo Meister Ondricek im Vereine mit Herrn Wilh. Klaffen im Anstaltsjaale des Musikvereines concertierten. Ondricek, welcher zu den größten Künstlern im Violinspieler zählt, erfreute uns mit Paganinis Concert als Eingangsnummer, in welcher er mit seiner verblüffenden Technik brillierte. Es ist dies eben ein Virtuosenstück und heutzutage wird von vielen Concertbesuchern dem großen Werth beigelegt. Wie hoch in musikalischer Beziehung steht dagegen Bach's „Giaccone“, wie herrlich brachte sie der Concertgeber zu Gehör; ja diese schlichte Einfachheit war von doppelt wirksamer Empfindung. Die Tarantelle und die Fantasie „Verkaufte Braut“ sowie alle gebrachten Nummern ernteten stürmischen Beifall. Statt der Nocturne spielte Ondricek Schumann's „Abendlied“ mit Innigkeit, frei von jeder Sentimentalität; wenn wir auch gegen den Tausch vom musikalischen Standpunkte aus nichts einwenden, so darf sich solche freiwillige Ande-

laut aufschreien, aber im stillen dachte er, daß es diesmal kein Gespenst gewesen und so bezwang er sich und wollte eben sein Köfferchen aufheben und zur Thüre hinausschreiten, als ihn der brave Herbergsvater noch einmal zurückhielt: „Ja, Herr, was ich schon sagen wollte, Sie haben, wie ich gehört, heute nachts nicht gut geschlafen?“

„Oh, ganz bedeutend!“ versicherte jener ganz ernsthaft, fieng aber trotz der Sommerhize schon wieder an zu zittern.

„So, so — na, Herr, da ist ja wohl, wie der Knecht meint, die alte Flasche heruntergefallen. Wahrscheinlich wollte er vom Fenster aus die Flasche erwischen —“

„Flasche?“ fragte Jeremias leise.

„Jawohl, wissen Sie, was mein Freund der Krämer war, der schnapfelte gern und von dem stand nun noch eine Flasche Kirschgeist auf dem Ofen.“

„Gei—eist . . .“ stammelte sein vis-à-vis.

„Jawohl, Kirschgeist — aber, Herr, was rennen Sie denn nur so — Herr — Herr!“

Aber Jeremias ließ sich nicht mehr halten, es war ja gerade nicht unumgänglich nöthig, daß er zum Schaden auch noch den Spott hätte! —



rungen der Vortragsordnung selbst ein Künstler wie Ondricek nicht erlauben. Herr Klasen ist ein sehr tüchtiger Klavierspieler und erntete großen Beifall. Derselbe erhielt am Wiener Conservatorium den ersten Preis und dürfte es im Laufe der Jahre zur Bedeutung bringen. Der Besuch des Concertes hätte besser sein können.

**(Wählerversammlung in St. Leonhard in W.-B.)** Sonntag den 9. December fand im „alten Brauhause“ eine von den Herren Franz Bratschko von Rusdorf und Wissejak einberufene Wählerversammlung der 4. und 5. Curie statt, welche gering gerechnet von circa 350 bis 400 Wählern, durchschnittlich dem Bauernstande angehörig, besucht war und viele wegen Raummangel, ohne die Versammlung besuchen zu können, den Ort unverrichteter Sache verlassen mußten. Die Versammelten nahmen die wirklich gediegenen sachlichen Ausführungen des Herrn Franz Bratschko, Wissejak und J a d r a v e c mit der größten Aufmerksamkeit entgegen, vollten denselben wiederholt den lebhaftesten Beifall, welcher unter stürmischen „Zivio“-Rufen zum Ausbruche kam. Diese Aufmerksamkeit dauerte bis zum Schlusse, ohne irgend eine Störung zu erleiden, obwohl der „Slovenski Gospodar“ in seiner letzten Nummer seine Anhänger aufforderte, sich recht zahlreich zu dieser Wählerversammlung einzufinden, damit diesem Candidaten sowohl als auch ihren Anhängern gehörig heimgelacht werde. Diese Aufforderung scheint der prov. Lehrer Koroschek aus St. Wolfgang, welcher besser thäte, seinen Feuereifer, welchen er hier bezeugte, in seinem Fache anzuwenden und der Kaplan Francisel Murschitz von St. Benedikten, bekannt als unermüdlicher Agitator und Feind des „Stajerc“, sehr ernst genommen zu haben, da Koroschek im Saale stets durch Zwischenrufe den Versuch anstellte, in die Versammlung eine Störung zu bringen, welcher Versuch jedoch vollständig mißlang und diese Versuche, von den den Vorträgen Beifall zollenden Anwesenden mit „Zivio“-Rufen erdrückt wurden und dieser „Herr“ sonach den Versammlungsort verließ; Franz Murschitz jedoch eilte von St. Benedikten mit drei Begleitern, welche mit Stöcken bewaffnet waren, in Eilschritten herbei, überließ den Sonntagsnachmittags-Gottesdienst seinem Herrn Pfarrer und glaubte sicherlich, daß es hier in unserem Markte unter den erschienenen Wählern zu einer Schlacht kommen könnte, und er im Sinne des „Gospodar“ vielleicht Anfangs die Gelegenheit benützen würde, hiebei eine nach der von ihm bekannten Art agitatorische Hauptrolle zu spielen, um sonach bei der „Heimleuchterei“, im Falle dieser sein Plan gelingen sollte, ebenso rasch zu verschwinden. Allein der Mensch denkt und Gott, aber nicht der Kaplan Murschitz lenkt. Derselbe verschaffte sich die Überzeugung, daß bei dieser Wählerversammlung für seine Thätigkeit kein Feld ist und ebenso keine Vorbeeren zu holen sind und ihm auch sicherlich von unserem Herrn Dechant hievon abgerathen wurde, ebenso wurde dem Kaplan Murschitz kein Anlaß geboten, seine Galle gegen den „Stajerc“, wie in der Schule zu St. Benedikten auszulassen, bei welcher Gelegenheit sich derselbe nicht entblödete, gegen Kinder, deren Eltern sich den „Stajerc“ halten und lesen, zu wettern und in der rohesten Art und Weise aufzutreten, dem Kinde die Bücher unter die Bank zu werfen, das Kopftuch vom Kopfe zu reißen und dasselbe im strömenden Regen mit unbedecktem Kopfe nach Hause zu jagen. Wir fragen, ist eine derartige Handlungsweise eines Priesters würdig? Nein! Nach alldem verließ dieser Herr unseren Ort freiwillig und ohne Unfall, und wir wünschen ihm, daß er, wenn auch nicht freiwillig, recht bald wieder unsere Umgebung, insbesondere St. Benedikten zum Wohle der Bevölkerung und zu seinem eigenen Besten verlassen möge.

**(General-Versammlung)** des unter dem Protectorate Ihrer kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzhersogin Marie Valerie stehenden Landes- und Frauen-Hilfsvereines vom

Rothen Kreuze für Steiermark, Zweigverein Pettau und Umgebung. Diese Versammlung findet in Pettau im Sparkasse-SitzungsSaale am Donnerstag den 20. December 1900 um 5 Uhr abends statt und zwar mit folgender Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls der General-Versammlung vom 22. December 1899. 2. Vortrag des Rechnungsbereiches. 3. Erstattung des Berichtes über die Jahresrechnung pro 1900. 4. Anträge der Rechnungs-Censoren. 5. Neuwahl des Ausschusses für eine dreijährige Functionsdauer. 6. Allfällige Anträge aus der Mitte der General-Versammlung.

**(Gratulations-Enthebungskarten)** haben bisher gelöst nachstehende P. L. Damen und Herren: Baron Apfalter v. Apfalter 5, Friedrich Dr. Bratschitz 2, Ignaz Behrbalt 2, Franz v. Bouvard 2, Wilhelm Blanke 2, Josef Gjak 2, Arthur Dr. Dolezel 2, Ernst Edl 2, Carl Eichhof 2, Josef Fleck 5, Ida Fersch 2, Josef Fährner 2, Geschwister Ferner 2, Franz Dr. Glas 3, Josef Goriup 2, Franz Hidl 2, Anton Jurza 5, Josef Kravagna 2, Franz Kaiser 2, Josef Kasimir 5, Josef Kollenz 2, Karl Kasper 2, Alois Krader 2, Justine Krainz, 2, Hans Molitor 2, Franz Morawek 2, Georg Murschek 2, Alois Muchitsch 2, Maria Martinel 2, Cajetan Murko 2, Ignaz Mayer 2, Adele Muchitsch 2, Adolf Edl. v. Bichler 2, Amalia Birich 2, Johann Reisp 2, Emil v. Rajakowitsch 2, Simon Reischnig 2, Justine Remitz 2, Raimund Sadnik 2, Rudolf Dr. Sadnik 2, Alfons Svet 2, Adolf Sellinshg 2, Geschwister Seidl 2, Heinrich Stary 2, Wilhelm Schwab 2, Leopold Schärner 2, Maria Strajchill 2, Max Strajchill 2, Hans Strajchill 2, Hans Strohmeyer 2, Jakob Terdina 2, Franz Vogel 2, Franziska Wibmer 2, Rudolf Wibmer 2, Ludmilla Wegshaidler 2, Victoria Jurhaleg 2, Josef Slavetic 2, Dr. Sigmund Ritter v. Fichtennau 2, Franz Mülleret 2, Heinrich Mauretter 2, Franz Maleich 2, Josef Drnig 10, Maria Drnig 2, Antonia Petovar 4, Fanny Planinshg 2, Ignaz Sprigey 2, Josef Stubitz 2, Brüder Slawitsch 2, Ernst Dr. Treittl 2, Josef Topitschnig 2, Franz Celotti 2, Mathias Bratschko 2. Kronen. Weiteres Verzeichniß wird folgen.

**(Musikverein.)** Donnerstag den 20. d. M. findet abends 8 Uhr eine Kammermusikaustragung statt, bei welcher Herr L. Suchsland vom steierm. Musikverein in Graz seine Mitwirkung zugelegt hat.

**(Kapselschießen.)** Über Anregung des Zweigvereines der alpenländischen Handelsangestellten hat sich ein Kapselschießclub gebildet, welcher, jeden Donnerstag 8 Uhr Abend im Clubzimmer des Hotel Osterberger ein Schießen abhält. Es ergeht an alle Schützenfreunde Pettaus die Einladung, sich recht zahlreich zu betheiligen.

**(Fromme Geschäfte.)** Der Convent der Barmherzigen Brüder in Graz hatte dem Consumvereine in Leskovez 2000 fl. geliehen. Nun hat er diesen Betrag gekündigt, weil die Zinseneinzahlung nicht regelmäßig erfolgte. Wir meinen, daß die „Barmherzigen“, welche ihre Gelder fast ausschließlich von Deutschen und nur zu wohlthätigen Zwecken bekommen, einem Consumverein überhaupt nichts vorstrecken sollten.

**(Feuerbereitschaft.)** Vom 16. December bis 23. December 2. Rotte des 1. Zuges, Zugführer L a u r e n t s c h i t s c h, Rottführer B i r i c h. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

**(Kundmachung betreffend der polizeilichen Meldevorschriften.)** Nachdem die polizeilichen Meldevorschriften in Pettau trotz mehrmals erlassenen Kundmachungen noch immer nicht in klagerloser Weise befolgt werden, sieht sich das Stadtamt veranlaßt, noch einmal eindringlichst darauf hinzuweisen, daß jeder Wohnungsinhaber verpflichtet ist, bei ihm übernachtende Personen sofort, längstens aber innerhalb 3 Tagen mit dem vorgeschriebenen Meldgettel in der Wachstube zu melden. Dasselbe gilt für die Handels- und Gewerbetreibenden bezüglich ihrer mit dem Arbeitsbuche zu meldenden Gehilfen und Lehrlinge. Innerhalb desselben Termines sind auch

Dienstboten unter Vorweisung des Dienstbotenbuches zu melden. In der gleichen Weise und Zeit haben auch die Abmeldungen in der Wachstube zu erfolgen. Endlich werden die Gastwirthe, welchen die Berechtigung der Fremdenbeherbergung zufließt, an die peinlichste Beachtung der für die Meldung von Passagieren geltenden Vorschriften erinnert. Jede Nichtbefolgung der Vorstehenden zieht die gerichtliche, eventuell polizeiliche Bestrafung unbedingt nach sich.

**(Pettau Markbericht.)** Aufgetrieben wurden am 12. December 1900 368 Stück Schweine, alles schöne deutsche Race, zum größten Theile aus der Pettau Umgebung stammend. Preise im Verhältnisse zur guten Ware sehr billig und wurde daher alles glattweg verkauft. Der Fleisch- und Speck- (Speckaren-) Markt am 14. d. M. war seitens der Speckbauern sehr gut besetzt und hatte auch, obwohl auch ziemlich viele fremde Käufer am Plage waren, einer größeren Nachfrage Stand gehalten. Geboten wurde nur Prima-Ware. Preislagen: Prima-Speck (ohne Schwarte) 48—50, Schiner 52—56, Schinken 40—42, Schulter 38—40, Rücken 60—65, Wursthfleisch 46—48 kr. Größere Parthien rollten ab nach: Wien, Graz, Sonobitz, Wolfsberg in Kärnten, Weidling, Gilt, Laibach und Andritz bei Graz. Nächster Großvieh- und Schweinemarkt am 19. December. Da der 26. December auf einen Feiertag (Stefanitag) fällt, so wird der Schweinemarkt Donnerstag den 27. December abgehalten werden. Fleisch- und Speckmarkt jeden Freitag. Ein sehr reger Besuch ist voraussichtlich und Privaten zc. sehr zu empfehlen. Auskünfte erteilt bereitwilligst das städt. Marktcommissariat.

**(Berichtigung.)** Wir erhalten folgende Zuschrift: „Vöblische Redaction! In Ihrem geschätzten Blatte Nr. 43 erschien ein Artikel unter dem Titel, „Ein fideles Geheimniß.“ Ich ersuche die geehrte Schriftleitung wolle nach dem Paragraph 19 des Pressgesetzes widerrufen, wie folgt: Es ist nicht war, daß ich den hier in Haft befindlichen Kaufmann Baumann aus Birkowec aus dem Gefängnisse ließ, damit derselbe seine in Pettau wohnhafte Ehegattin besuchen könne. War ist, daß ich den Kaufmann Baumann jeden Tag und Nacht genau kontrolliere, damit er ja nicht hinaus kommen kann. Es ist nicht war, daß den Kaufmann Baumann seine Frau in Pettau wohnt, sondern war ist daß dieselbe in Birkowec wohnt. Es ist nicht war daß der Kaufmann Baumann der Einbrecher von damals war, war ist, daß Kaufmann Baumann damals im Arrestlocal ruhig geschlafen hat, da ich im Beisein des städtischen Wachmanns sofort die Arrestlocal untersuchte und alles in größter Ordnung fand. Es ist auch nicht war, daß der Kaufmann Baumann seiner Frau guten Abend gewünscht hatte, sondern war ist daß er zu dieser Zeit ruhig in seiner Zelle schlief. Es ist auch nicht wahr daß derselbe auf dem ihm nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Strickes in seine Zelle zurückkehren wollte, sondern wahr ist daß er gar nicht bei seiner Frau war, und in der Zelle ruhig schlief. Pettau, am 13. 12. 1900

Andreas B r a t u s c h e k.

Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

## Auswärtige Neuigkeiten.

**(Der Gemeindecassier als Dieb der Gemeindecasse.)** Ein überaus verwegenes Verbrechen wurde am 12. d. M. in der Temesvarer Nachbargemeinde M e h a l a durch den dortigen Gemeindecassier Paul B u d j a n e z verübt. Derselbe plünderte die seiner Obhut unterstellte Gemeindecasse und wollte sodann das Gemeindecassehaus in Brand stecken, um die Spuren seines Verbrechens zu verwischen. Die „Temesvarer Zeitung“ berichtet hierüber folgende Einzelheiten: Gegen 8 Uhr abends bemerkte man aus den Fenstern das im Gemeindecassehaus befindlichen Cassenzimmers Rauch und Flammen hinausdringen. Gemeindecassier Zwetowicz, der sich um diese



Stunde zur Gegenüber in das Cassenlocal begeben wollte, beschleunigte seine Schritte, schlug das Fenster des Cassenzimmers ein, öffnete das erstere und drang auf diesem Wege in das Cassenzimmer ein, während andere Leute unter Führung des Gemeindevorstehers die verschlossene Thür des Cassenzimmers erbrachen. Im Cassenzimmer brannte ein ganzes Regal mit Acten. Zahlreiche Actenbündel waren schon zu Asche verbrannt. Die eiserne Kasse selbst stand weit geöffnet. In derselben befand sich nicht ein Heller. Während man noch mit der Aufnahme des Localausweises beschäftigt war, kam verstört, bleich und athemlos Gemeindecassier Budjancz herbei und schrie beim Eintritt wie außer sich: „Um Gottes Willen—was ist hier geschehen?“ Man klärte ihn über das Vorgefallene auf und begann, während Budjancz wie verzweifelt, händeringend im Local umherlief, mit der Aufnahme des Thatbestandes. Sodann trat er zweimal mit dem Auerbieten vor, er wolle, um die Feststellung des geraubten Betrages zu erleichtern, aus seiner Wohnung seine privaten Aufzeichnungen holen. Oberstuhlrichter v. Prepeliczay wies dieses Auerbieten zurück und verhielt den Cassier, im Local zu bleiben. Der Oberstuhlrichter stellte nun fest, daß aus der ohne jede Gewaltanwendung geöffnete Kasse 4604 K. Steuergelder und 1600 K. an Weidgeldern fehlten. Nunmehr begann ein bis 1 Uhr Nachts dauerndes Kreuzverhör mit dem Gemeindecassier, wobei sich dieser aber in solche schwere Widersprüche verwickelte, daß ihm der Oberstuhlrichter die Worte zudonnerte: „Lügner Sie nicht! Kein Anderer als Sie hat dieses Verbrechen verübt!“ Es war schon 3 Uhr Morgens. Budjancz, erdrückt von der Wucht der gegen ihn sprechenden Beweise, schritt nun zu einem Geständnis. Er gestand, schon im Laufe des Nachmittags einen Theil der eingegangenen Steuergelder aus der Cassa genommen und nach Hause getragen zu haben. Als dann Abends der Gemeinderichter sich zum Nachtmahl begab und ihn allein im Local ließ, da steckte er den Rest der in der Cassa gewesenen Gelder zu sich und zündete einen Actenfaszikel, welchen er früher mit Petroleum begossen hatte, an, in der Hoffnung, daß das von ihm gelegte Feuer das Gemeindehaus zerstören und die Spuren seines Verbrechens vernichten werde. Nach diesem Geständnis ließ Oberstuhlrichter v. Prepeliczay dem verbrecherischen Gemeindecassier Eisen anlegen und ihn unter Gendarmerie-Escorte nach seiner Wohnung bringen, damit er die dort versteckten gestohlenen Gelder herausgebe. Das gestohlene Geld wurde bis auf tausend Kronen unter einem im Hofe befindlichen großen Düngerhaufen vergraben aufgefunden, worauf Budjancz in das Gefängnis der Temesvarer Staatsanwaltschaft gebracht wurde. Paul Budjancz ist verheirathet, Vater dreier Kinder. Er galt in Mehala als fleißiger, ehrlicher, strebsamer Beamter.

## Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

**Interpellation betreffend die Drauregulierung**  
gestellt in der Wählerversammlung am 15. December vom Herrn Gemeinderathe Karl Krager.

Im nachfolgenden gestatte ich mir namens der Stadtbevölkerung sowie der Landwirte, welche Viegenschaften am Draufusse haben, in betref der Ufersicherungen mit den Patentbuhnen der k. k. Ingenieure Krishan und Zwanziger, den Herrn Abgeordneten zu bitten, diesfalls entweder bei der Budgetberathung Titel „Wasserbau“ oder wenn möglich zu einem noch früheren Zeitpunkte den Herrn Minister zu interpellieren.

Ich begründe dies folgend:

Im letzten Jahrzehnt haben wir durch den Niedergang des Weinbaues in national-ökonomischer Beziehung den größten Schaden erlitten, von dem wir uns ohne Beihilfe von Staat und Land nicht erholen können; wir bemühen uns schon lange um unverzinsliche Darlehen, doch lassen dieselben auf

sich warten. Wir müssen aber auch in allen vom Staate und vom Lande gewidmeten Beträgen Nothstandsgelder erblicken; mit Recht können wir sagen, daß die sanft schlummernden Uferbauten Nothstandsbaute sind.

Die für die Draubauten gewidmeten Gelder haben den Zweck, den Grund und Boden vor Wassergefahren zu schützen, aber auch zu ermöglichen, den Uferbewohnern sowie der arbeitenden Bevölkerung überhaupt — sei es durch Arbeitsleistung oder durch Lieferungen von Baumaterialien — Geld verdienen zu lassen.

Am Draufusse wurden im Jahre 1899 Bauten in ganz neuer Ausführung hergestellt. Diese den Namen „Patentbuhnen der k. k. Ingenieure Krishan & Zwanziger“ führenden Bauten, über welche im heurigen Frühjahr sowohl in den Ausschüssen im Landesauschusse wie auch im Landtage viel verhandelt wurde, trogen den Gefahren der Hochwässer wie auch der Eisstöße vollkommen. Die günstigen Beschlüsse im Landtage ließen erwarten, daß auf Grund der gemachten Erfahrungen im Laufe des heurigen Jahres flott weiter gebaut werden würde; diese Voraussetzung war jedoch eine irrige, denn es geschah nichts. Warum, das wissen wir nicht. Bei der jüngsten Vereisung der Drau und der dabei vorgenommenen eingehenden Besichtigungen der Buhnenbauten durch Se. Excellenz den Herrn Statthalter und den Herrn Landeshauptmann war man des Lobes und der Anerkennung voll.

Wenn man bedenkt, wie günstig die Wasserstandsverhältnisse heuer sind, um Bauten auszuführen, wenn man weiters noch besonders berücksichtigt, daß die Patentinhaber die Ausnützung des Patentes am Draufusse, für 3 Jahre kostenlos dem Staate überließen und das trotz alledem nichts geschieht, so muß man wohl glauben, daß man in gewissen Kreisen derartig billige Bauten — deren Haltbarkeit und Nutzen erprobt ist — einfach nicht will.

In dieser Annahme werden wir noch dadurch bestärkt, daß heuer auffallend viel an der Erhaltung der alten Bauten, welche nach den langjährigen Erfahrungen, die wir damit machten, dem Zwecke sehr unvollkommen entsprachen und riesige Summen verschlingen, gearbeitet wird. Leute, welche ihre Viegenschaften in der Nähe solcher Bauten haben, erzählen es, daß sich diese alten schadhafte Bauten heuer einer besonderen Aufmerksamkeit zu erfreuen haben, was in uns aus dem Grunde Bedenken wachruft, als wir glauben, daß zu Draubauten Gelder bewilligt sein müssen, welche aber möglichenfalls statt zu Buhnenbauten für Ausbesserung der altersschwachen Werke verwendet werden.

Wenn der Herr Abgeordnete der Sache auf den Grund ginge, dann wäre uns die Möglichkeit gegeben, Klarheit zu bekommen und zu erfahren, warum am Draufusse die Patentbuhnen nicht weiter gebaut werden, oder falls man die Absicht hat, Patentbuhnen zu bauen, zu erfahren, welche Persönlichkeiten die Ausführung hintanhalteten und warum!

Ich gestatte mir deshalb, an den Herrn Abgeordneten die Anfrage zu stellen, ob derselbe geneigt wäre, in dieser Angelegenheit einzugreifen und an maßgebender Stelle mit allem Nachdrucke auf den Buhnenbau am Draufusse hinzuwirken.

## Humoristische Wochenschau.

Ich hatte meinem Freunde Brumen in der letzten Wochenschau so dringend abgerathen, nach Jurovek zu gehen, aber der Mann ließ sich nicht abhalten. Als treuer Slovener und Mitarbeiter der humoristischen Wochenschau ließ er sich bei einem seiner Freunde den Wagen und bei dem anderen den bekannten Commis aus, bestellte seine socialistischen Hilfsstruppen auf den Kampfsplatz und fuhr endlich selbst in Begleitung seines ständigen Beschüßers und Bierwirthes nach Jurovek. Bald waren sämtliche Spigen der slov. Intelligenz im Extrazimmer zu Jurovek versammelt. Als der arme Candidat Bračko das Local

betrat und die Herren Brenčič, Brumen, Graher, Lončarič, Maizen, die Bäcker- und Tischlergesellen, den Kaplan von St. Dreifaltigkeit sowie die sloven. Commis und Lehrer erblickte, wurde ihm schlecht zu Muth, was wir ihm aber verzeihen wollen, denn auch jedem Anderen wäre bei diesem Anblicke übel geworden. Herr Dr. Brumen benützte diese Pause sofort, um eine Rede zu halten, aber ach, es war dieselbe Geschichte, „wie einst im Mai“ — in Großsonntag. Raum erblickten ihm die Bauern, als sie ihn durch stürmische „Heraus“-Rufe derart aus der Fassung brachten, daß er sich wieder niederlegen mußte, ohne seine Rede auch nur begonnen zu haben. Woher nur dieses zarte Verhältnis zwischen Herrn Dr. Brumen und dem Bauernstande kommen mag? Immerhin scheinen die Bauern Herrn Dr. Brumen besser zu kennen, wie Herr Dr. Brumen die Bauern. Die Bauern tagieren den Herrn Doctor ganz richtig, aber der Herr Doctor irrt sich jedesmal, wenn er glaubt, daß die Bauern seine Reden anhören wollen.

Der »Slovenski gospodar« bringt über diese Versammlung einen großartigen Bericht, in welchem er behauptet, daß der pensionierte Postmeister Kalchberg auch in Jurovek war, ich zweifle nun nicht im geringsten, daß Herr Dr. Brumen diesen Bericht geschrieben hat, denn nur ein sehr kurzschichtiger Mann kann mich in Jurovek gesehen haben, weil ich gar nicht dort war. Ich hatte dort ebensovienig zu suchen wie Herr Dr. Brumen und da blieb ich als der Klügere zu Hause. Als guter Katholik hätte ich gewünscht, daß auch der Herr Kaplan von St. Dreifaltigkeit zu Hause geblieben wäre. Im Extrazimmer mit den Herren Liberalen und Socialisten eingesperrt, konnte er lange nicht hinaus kommen, obwohl ihm gar sehr „hinaus“ zu Muth war. Als er sich aber endlich doch hinausgedrängt hatte und wieder zurückkehren wollte zu seinen lieben Freunden, da ließen ihn die Bauern nicht mehr hinein, so daß er wie weiland der feinsche Josef mit Hinterlassung seines Mantels flüchten mußte.

## Eigenbau = Flaschenwein und Aepfel-Most

1900er per Liter 21 kr., 1900er einhalb Liter 12 kr.,

Aepfelmoss per Liter 10 kr. empfiehlt

**R. Verch, Draugasse Nr. 4.**

Bei Abnahme von 54 Liter per Liter 2 kr. Nachlaß.



## Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie  
verendet an Private

**Hanns Konrad**

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export-  
haus

Brux (Böhmen.)

Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberkette fl. 1.20. Nickel-Wecker-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungs-schreiben.

Illustr. Preis-catalog gratis und franco.



## 100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutsegasse Nr. 8, Budapest.

### Selbst der größte Oriesgram

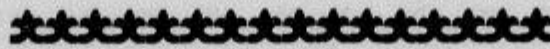
muh über das neueste

### Lustige Gefühlsenspiel

von Fritz Wg.

herzlich laden. Jede Gesellschaft, Klein u. Groß amüsiert sich dabei — föniglich — Das Gefühlsenspiel, dieses Weisheits- und fröhlicher Romis und bester Künsterkunst ist hier vorrätig bei

Wilh. Blanke, Marburg, Preis fl. 1.20.



### In Markeldorf bei Jurovetz

auf der

### Ružička'schen Säge

ist stets zu den billigsten Preisen zum Verkaufe vorrätig:

### Brennholz

n. zw. Nussholz,

### Sägespäne und Rinde

für Weingartenkompost.

Das Brennholz wird auf Wunsch zerkleinert.

## Kalender

pro 1901

vorrätig bei

**W. Blanke, Pettau.**

## Rattentod

(Felix Immisch, Delisch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker Hans Molitor.



**W. BLANKE in PETTAU**

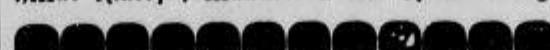
empfiehlt

## Cigaretten-Hülsen

in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.

Neue, beliebte Sorte:

„Mac Kinley“, Mundstück mit Korküberzug.



## Wochenmarkt-Preise

Gattung	Maß und Gewicht	Mittelburchschnittspreis in ö. W.	
		K	h
Weizen . . . . .	100 Kilogr.	15	—
Korn . . . . .	"	14	—
Gerste . . . . .	"	14	—
Hafer . . . . .	"	13	—
Kukuruz . . . . .	"	13	—
Sirke . . . . .	"	13	—
Haiben . . . . .	"	17	—
Erbsen . . . . .	"	4	40
Erbsen . . . . .	"	12-16	—
Erbsen . . . . .	"	56	—
Erbsen . . . . .	"	56	—
Erbsen . . . . .	"	24	—
Erbsen . . . . .	"	22	—
Erbsen . . . . .	"	56	—
Erbsen . . . . .	"	96	—
Erbsen . . . . .	"	56	—
Erbsen . . . . .	"	16	—
Erbsen . . . . .	"	40	—
Erbsen . . . . .	"	56	—
Erbsen . . . . .	"	30	—
Erbsen . . . . .	"	20	—
Erbsen . . . . .	"	30	—
Erbsen . . . . .	"	26	—
Erbsen . . . . .	"	18	—
Erbsen . . . . .	"	80	—
Erbsen . . . . .	"	1	40
Erbsen . . . . .	"	1	8
Erbsen . . . . .	"	1	30
Erbsen . . . . .	"	1	4
Erbsen . . . . .	"	24	—
Erbsen . . . . .	"	1	80
Erbsen . . . . .	"	2	—
Erbsen . . . . .	"	1	12
Erbsen . . . . .	"	1	20
Erbsen . . . . .	"	1	20
Erbsen . . . . .	"	1	40
Erbsen . . . . .	"	1	10
Erbsen . . . . .	"	88	—
Erbsen . . . . .	"	64	—
Erbsen . . . . .	"	76	—
Erbsen . . . . .	"	40	—
Erbsen . . . . .	"	32	—
Erbsen . . . . .	"	14	—
Erbsen . . . . .	"	12	—
Erbsen . . . . .	"	6	60
Erbsen . . . . .	"	5	—
Erbsen . . . . .	"	1	80
Erbsen . . . . .	"	1	60
Erbsen . . . . .	"	1	80
Erbsen . . . . .	"	4	40
Erbsen . . . . .	"	4	46
Erbsen . . . . .	"	3	—

## Kohlen-Verkauf.

Offeriere bei Abnahme von mindestens 1 Wagenladung = 10 Meterzentner aufwärts

### Köflach-Rosenthaler Mittelkohle

80 kr. — 1 K 60 h.

### Wieser Glanzkohle

I fl. — 2 K

per 100 Ko., netto Cassa, franco in's Haus gestellt.

Geneigte Aufträge wollen gefälligst 8 Tage vor dem Bedarfe angemeldet werden.

Hochachtungsvoll

**Josef Ornig.**



Passende

## Weihnachts-Geschenke!

Prachtvolle Neuheiten in Briefcassetten,

Fotografie-, Poesie-

nud Postkarten-Albums,

Schön ausgestattete Kalender

Reisszeuge etc. etc.

Bilderbücher und Jugendschriften

für Mädchen und Knaben.

Classiker, Gesamtausgaben, in schönen Einbänden.

Novitäten der Romanliteratur.

Anthologien u. s. w.

Nicht vorrätige Bücher werden postwendend besorgt und bittet um recht zahlreiche Aufträge hochachtend

**W. BLANKE.**





Praktische und billige

# Weihnachts-Geschenke.

Kleiderstoff- und Barchentreste zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wäsche-Artikel und Cravatten.

Schrollische Chiffone und sonstige Leinenwaren.

Taschen-Tücher.

Teppiche, Vorhänge, Garnituren.

Echte Tiroler Damen- und Herrenloden.

**Damen-Shawls** werde nicht mehr führen und gebe noch Lagerndes auch unter dem Einkaufspreis ab.  
Zu zahlreichem Besuche ladet höfl. ein

Max Wegschaider, Pettau.

Gegründet 1865.

Gegründet 1865.

**Wilhelm Sirk's Nachflg.**

Kirchgasse Pettau Kirchgasse

empfiehlt für

## Weihnachts- u. Neujahrsgeschenke

sein reichhaltiges Lager in allen Sorten

 **Spiel- und Galanteriewaren** 

zu den billigsten Preisen.

Wie alljährlich, ist auch hener zur besseren Übersicht des P. T. Publikums vom 16. December an eine

**Aufstellung von Spiel- und Galanteriewaren**

errichtet.



## Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur

**Fernolendt-Schuhwiche**

für liches Schuhwerk nur

**Fernolendt's Naturleder-Crème.**

Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

**WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.**

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

**St. Fernolendt.** P. Z. 18/19 1900.



## Echte Tiroler Wetter-Mäntel

aus garantiert wasserdichtem Kameelhaar-Loden, bester Schutz gegen Nässe und Verköhlung, empfehlen in stets lagerndem Vorrathe in jeder Mannesgrösse im Preise à 10 fl., 13 fl., 15 fl.

**Brüder Slawitsch,**

Pettau.

Für Damen, Mädchen und Knaben wird jede Grösse auf Bestellung für prompte Lieferung entgegengenommen.



## Wald=Gut

zu kaufen gesucht.

Offerten sub „F. W. 8221“ an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

## Ein prachtvoller Schlitten

ein- und zweispännig zu brauchen, ist billig zu haben. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Wilh. Blanke, Pettau.**

## Buchbinder-Lehrling

aus anständigen Hause wird aufgenommen bei

**W. BLANKE in Pettau.**

## Kunfel-Rüben

als Schweine- und Rindviehfutter

sind mit fl. 1.— per 100 Kilo zu haben bei

**Raimund Sadnik in Pettau.**

Der Handwerker-Verein der Deutschen Volkspartei in Graz bringt hiermit zur Kenntniss, dass Herr **Josef Wagner** vom obgenannten Vereine entlassen wurde und in keiner Weise mehr berechtigt ist, irgendwelche Eincassierungen, Aufnahmen u. s. w. vorzunehmen.

Am **Annahofe**  
sind schön gemästete  
**KAPAUNE**  
zu verkaufen. **VINZENZ GLATZ.**

Ein komplett eingerichtetes  
**Specerei-Gewölbesammit Magazin,**  
Keller, Zimmer und Küche  
sofort billig zu vermieten. Anfragen werden erbeten an  
**IG. PRANTNER, Hausbesitzer, PETTAU, Draugasse Nr. 2.**

Zur Conservierung und Erhaltung der Kopphaare, des Bartes, der Zähne und des Gesichtes empfehle ich meinen geehrten Kunden und einem P. T. Publikum nachstehende vorzügliche Toilette-Artikel:

**Echtes amerikanisches „Champoing“**  
**Kopfwaschwasser**

gegen Schuppen und zur Erfrischung der Kopfhaut.

**Vorzügliches Chinin-Wasser**  
gegen Ausfallen der Haare.

**Dermophile-Pomade.**

Garantiere, dass in 8 Tagen durch den Gebrauch dieser vorzüglichen Pomade die lästigen Schuppen und das Jucken der Kopfhaut beseitigt werden.

**Vorzügliche Parfums.**

**Echtes Kölnisch-Wasser.**

**Leichner Fettpuder.**

**Nussöl-Extract „Brillantine.“**

**FR. PAVLIĆ**

Friseur

**PETTAU,**

Hauptplatz Nr. 2.

Empfehle mich bei sonstigen Anlässen als Theater-Friseur.

Alle Haar-Arbeiten werden prompt und billigst geliefert.

**„Saturn“, Schnurrbart-Binden**

mit eingnähten Fischbeinspangen, die eine bessere Spannkraft besitzen, als Binden mit Celuloid-Einlagen.

**Hoffriseur Haby's „Es ist erreicht“,**  
das beste Schnurrbartbefestigungsmittel unter der Binde.

**„Feixin“, Schnurrbart-Befestigungsmittel in fester Form.**

**Odonto-Zahn-Crème, Kalodont.**

Gute und billige Zahnbürsten.

**Schnurrbart-Bürsten, Bartwiche.**

**Olivon-Harzpomade. Feine Toilette-Seifen.**

**Vorzügliche Rasier-Seife.**





**Die beste Bezugsquelle** für garantiert ächte

Südweine: Portwein,  
Sherry, Madeira,  
Malaga, Marsala,  
Tarragona ist

**Bodega** Company

Filialen an allen Hauptplätzen.

Niederlage in Pettau bei Herrn  
**Heinrich Mauretter, Specerei etc.**

## KUNDMACHUNG.

Der steierm. Landesausschuß hat beschlossen, zu Zwecken einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der amerikanischen Rebencultur auch im Jahre 1901 je einen ständigen Winzerkurs und zwar an der:

1. Landes-Obst und Weinbauschule in Marburg,
2. Landes-Winzerchule in Silberberg bei Leibnitz,
3. Landes-Winzerchule in Luttenberg und
4. in der Landes-Central-Rebschule in Unterrann bei Pettau

zu veranstalten.

Diese Kurse beginnen mit 15. Februar und schließen mit 1. December 1901 ab.

In Marburg werden im Jahre 1901 12, in Luttenberg 12, in Leibnitz 20 und in Unterrann 30 junge Grundbesitzer- und Winzersöhne aufgenommen. Diese erhalten dortselbst freie Wohnung, volle Verköstigung und außerdem einen Monatslohn von 8 Kronen.

Die Ausbildung an diesen Kursen ist in erster Linie eine praktische und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Borarbeiter und selbständige Winzer unbedingt notwendig erscheint.

Nach Schluß der Kurse wird jedem Frequentanten ein Zeugnis über dessen Verwendbarkeit ausgestellt.

Behufs Aufnahme in einen dieser Kurse haben die Bewerber ihre stempelfreien Gesuche bis spätestens 15. Jänner 1901 an den Landes-Ausschuß zu übersenden. In diesem Gesuche ist ausdrücklich zu bemerken, in welche der vorerwähnten Lehranstalten der Bewerber einzutreten wünscht und sich beizuschließen:

1. der Nachweis über das zurückgelegte 17. Lebensjahr,
2. das Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bestätigt werden muß,
3. ärztliche Bescheinigung, daß der Bewerber nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet,
4. Entlassungszeugnis aus der Volksschule.

Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten, während der ganzen Kursdauer (vom 15. Februar bis 1. December 1901) ununterbrochen im Kurse zu verbleiben und allen die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landwirtschaftlichen Fachorgane Folge zu leisten.

Graz, am 5. December 1900

Vom steierm. Landesausschuße.



## Grab-Kränze

in grösster Auswahl  
empfehlen zu sehr billigen Preisen

**Brüder Slawitsch,**  
Pettau.

**An die P. T. Bewohner der Stadt Pettau!**

Wie vorher, werden auch in diesem Jahre Neujahr- und Namenstags-Enthebungskarten ausgegeben.

Solche Karten sind bei dem Stadtamte Pettau gegen Ertrag des Betrages von 2 Kronen erhältlich und werden die Namen der P. T. Kartenlöser in der „Pettauer Zeitung“ veröffentlicht.

Nachdem der Kartenerlös zum Ankaufe von Brennmaterial für Arme verwendet wird, wird um zahlreiche Betheiligung an obigem Unternehmen gebeten.

Armenrat der Stadt Pettau, am 5. December 1900.

Der Vorstand:

**J. Drnig.**

Soeben erschienen und vorrätig bei  
**W. BLANKE, Pettau:**

**Sudermann, Johannis-Feuer,**  
geb. K 3.60.

**Dahn, Am Hof Herrn Karls,**  
geb. K 7.20.

**Dahn, „Stilicho“, Roman aus der**  
**Völkerwanderung.**  
K 7.44.

**Eichstruth, gesammelte Werke,**  
complet in 11 Bänden geb. K 50.40.

**Rosegger, „Mein Himmelreich“,**  
geb. K 6.—.

**Ganghofer, „Der Dorfapostel“,**  
geb. K 8.40.

**Hense, „Jugenderinnerungen u. Bekenntnisse“**  
geb. K 8.40.

**Schubin, „In gewohntem Geleis“,**  
geb. K 8.40.

**Spielhagen, „Freigeborn“,**  
geb. K 6.—.

**Werner, „Herengold“,**  
geb. K 4.80.

**Hamerling's Werke, complet in**  
**4 Bänden.**  
K 24.—.

Für

## Weihnachts- u. Neujahrsgeschenke

empfehle ich mein gut sortiertes Lager von:

### Champagner:

Kleinschegg.  
Herzogmantel.  
Goldmarke.  
Cremant rosé.  
Perle.

### Dessertweine:

Carlovitzer.  
Jerusalem.  
Eisenthürer.  
Kerschbacher.  
Ruster.  
Menescher.  
Ödenburger Aushruch.  
Malaga.  
Marsala.  
Serryweine.

### Tischweine.

Luttenberger.  
Sauritscher.  
Villanyer.  
Szegszarder.

### Liqueure:

Cognac.  
Cuba-Rum.  
Jamaika-Rum.  
Getreide-Kümmel.

Kontoschofka.  
Pilsner-Bitter.  
Maraschino di Zara.  
Vanille.

### Süßfrüchte:

Orangen.  
Mandarinen.  
Limonien.  
Kranz-, Fassel-,  
Sultanfeigen.  
Malagatrauben.  
Alexandrina.  
Califat.  
Berber-Datteln.  
Krachmandeln.  
Haselnüsse.  
Pignoli.  
Pistazien.  
Nüsse.  
Pflaumen.  
Birnen.  
Arancini.  
Citronat.

Candirte und succat. Früchte.  
Vanille.  
Melonen.  
Bananen.  
Carfiol.  
Radioli-Salat.

Grosse Auswahl von Christbaumbehängen, Delicatessen, Specereiwaren und Mineralwässern.

Hochachtungsvoll

**Heinrich Mauretter.**



# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pottau.

### Nach zwölf Jahren.

Eine Weihnachtsgeschichte von A. vom Rhein.

(Nachdruck verboten.)

**M**utterken," rief Jeremias Drehbein seiner Frau zu und rißte seine mächtige Brille vor die Stirne, "hast Du von unserer letzten Einnahme noch ein paar Knöpfe übrig, damit wir Alten uns heute abend wenigstens ein bescheidenes Tannenbäumchen anzünden können?"

Die Angeredete, ein bleiches Mütterchen mit gramdurchfurchten Jügen, das eben im Rahmen der Thür verschwinden wollte, trat mit einem tiefen Seufzer in die ärmliche Dachstube zurück. "Lieber Mann," erwiderte sie in kummervollem Tone, "ich möchte Dir gar zu gerne mit ja antworten, aber ich kann leider nicht. Es waren drei Mark, die wir zuletzt aus Deiner Arbeit lösten, und das sind nun schon vier Tage. Eine Mark davon habe ich für ein neues Vorhemd und eine Binde für Dich ausgegeben, damit Du zu Weihnachten hübsch prober aussiehst. Du kennst ja meinen Standpunkt, allzeit auf sein Äußeres zu halten, damit man nicht ganz unter die Füße kommt. Nichts ist verderblicher, als sich gehen lassen."

"Ja ja, Du hast recht, Mutter, aber es nagt doch an meinem Herzen, daß wir dieses Jahr zum erstenmal in meinem Leben am heiligen Abend kein Christbäumchen haben sollen."

Er wischte mit der Hand über die Augen, um der heraufdrängenden Thränen Herr zu werden. "Nun bin — ich — vier — und — sechzig — Jahre alt," kam es stoßweise von seinen Lippen, "und bin noch nie ohne Weihnachtstanne gewesen, das — ist — hart — für mich."

Dem alten Manne rannen jetzt die Thränen in den grauen Bart, und er begann zu schluchzen wie ein Kind.

"Jeremias, mein treuer Alter," schmeichelte die Mutter und erfaßte des Gatten Hand, wie kannst Du nur so weich und mutlos werden. Wir haben wahrlich wichtigere Schicksalsschläge gemeinsam tapfer ertragen, als den Verzicht auf ein Christbäumchen. Was ist das im Vergleich zu dem, was Philipp über uns brachte. Sei getrost, Vater, wir bekommen unsern Weihnachtsbaum doch noch. Brennt er auch morgen nicht, so doch sicherlich, bevor das alte Jahr zur Ruhe geht."

Vater Drehbein schüttelte mit dem Kopf. "Das ist nicht das rechte, Susanne," erwiderte er, "der Christbaum muß am heiligen Abend brennen. Ich habe keine Weihnachten, wenn er fehlt."

Er schwieg und blickte nachdenklich zum Fenster hinaus. "Ja, der Philipp," begann er nach einer kurzen Pause von neuem, "er ist schuld, daß ich alter Mann kein Weihnachtsfest habe. In meinen jungen Jahren habe ich es mir am Munde abgespart, um am

heiligen Abend Geld in der Tasche zu haben und mich mit den Glücklichen freuen zu können, und als ich im besten Mannesalter stand und mein eigenes Geschäft hatte, da habe ich mich nie mehr als zu Weihnachten gefreut, daß ich etwas vor mich gebracht hatte. Aber jetzt sind meine Knochen steif und ungelent, sie wollen nicht mehr wie ich will. Was ich heute noch verdienen kann, Mutter, langt höchstens zu trockenem Brot für uns beide, und der letzte Rest des einstigen Vermögens ist ja, wie Du weißt, vor wenigen Wochen geholt worden."

Jeremias Drehbein zog sein gewaltiges buntes Taschentuch aus der Tasche und drückte es vors Gesicht. Frau Susanne, die sich bis dahin tapfer gegen die Thränen gewehrt hatte, verlor nun mit einem Male auch ihre Fassung. Schluchzend sank sie auf eine an der Wand stehende Holzbank nieder und weinte bitterlich. Es war ein ergreifendes Bild, die beiden in Ehren grau gewordenen Leute weinen zu sehen.

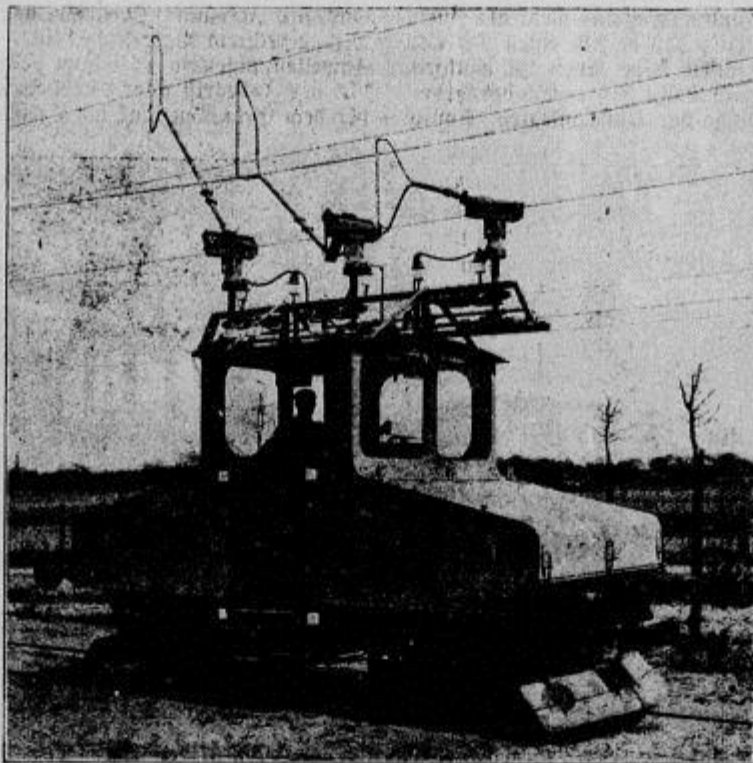
"Was wird noch aus uns werden," jammerte Frau Drehbein. "Lieber sterben, als mit grauen Haaren noch Betteln gehen müssen," schluchzte sie, "das Leben hat für mich doch keinen Wert mehr."

Meister Drehbein schien der Schmerz seines Weibes seine Thatkraft und seinen Willen wiedergegeben zu haben. "Mutterken,"

beruhigte er die Gattin liebevoll, "weine nicht. Ich kann Dich nicht leiden sehen und nehme lieber alles auf meine alten Schultern, als daß Du Dich grämst und plagst. Mutterken," wiederholte er, als seine Frau immer noch schluchzte, "sei ruhig, ich bin ja doch noch da, ich, Dein Jeremias. Sind auch meine Knochen alt und gebrechlich, so werden sie doch noch was leisten, wenn es sich um Dich und Deine Ruhe handelt. Ich werde mich sputen, daß ich die Sohlen hier heute noch fertig bringe. Wenn Du dann zu Notars gehst und sie selbst bringst, so bekommst Du jedenfalls sofort das Geld, und dann sind wir für die Feiertage geborgen und können sogar noch ein kleines Bäumchen für unsere alten Kindsköpfe anzünden."

"Ich habe wenig Hoffnung, Jeremias," klagte Frau Susanne, "daß Dein Gedanke sich erfüllt. Selbst wenn Du Dich abquälst und die Schuhe wirklich noch fertig bringst, so ist doch zehn gegen eins zu wetten, daß wir dieses Christfest ohne Geld sitzen. Notars haben auch keinen Ueberfluß. Die Pension der Frau ist klein und der Kinder sind gar viele. Und gerade zu Weihnachten, Alter, weißt Du, da braucht alle Welt Geld und die Frau will doch sicherlich ihren Kleinsten auch eine Freude machen. Ja, wenn der Mann noch lebte, dann sähe es in dem Haus anders aus!"

"Mag sein," brummte Drehbein, "aber versuchen kann man es doch."



Erste Versuchsfahrt mit der neuesten elektrischen Vollbahnslokomotive.

Photographische Momentaufnahme.



„Soll ich etwa das Geld fordern?“

„Nein, nein, Mutter; ich werde am wenigsten eine Witwe drängen und wenn mein Herz noch so sehr nach der Weihnachtstanne verlangte. Aber vielleicht denkt sich die Frau Notar, daß wir etwas brauchen, wenn Du kommst.“

„Ich werde es versuchen. Verschlimmert wird ja unsere Lage dadurch nicht, höchstens verbessert.“

Frau Susanne erhob sich, um in der Küche nach dem Rechten zu sehen, während Meister Drehbein nun sehr eifrig den Hammer schwing. Bei jedem Schläge sah man es dem Alten an, wie hart ihm die Arbeit ankam. Die Hand war unsicher und ein Schütteln ging durch den ganzen Körper, so oft der Hammer auffiel.



Jeremias Drehbein war noch ein Schuster vom alten Schläge. Er hatte eine lange und anstrengende Lehrzeit durchgemacht und dabei manchmal kaum ein Stück trockenes Brot gehabt.

Er war der Sohn eines armen Webers, dem nicht weniger als neun Kinder geboren worden waren.

Bei dem alten Drehbein war in folgedessen Schmalhaus schon seit Jahr und Tag Rischenmeister und das änderte sich nicht eher, als bis die Buben heranwuchsen und anfangen, Geld zu verdienen.

Jeremias hatte einen sehr strengen aber ordentlichen Lehrmeister gehabt, und als er endlich zum Gesellen befördert worden war, konnte man getrost behaupten, daß er etwas vom Schuhmacherhandwerk verstand.

Als er nun aber seinen Lehrherrn nach einer langen Reihe von Jahren verließ, um ein selbstständiges Geschäft und einen eigenen Verd zu begründen, zeigte sich, daß das Publikum zu dem aufgeweckten jungen Meister, der nicht nur pünktlich, sondern auch gut und billig arbeitete, vollstes Vertrauen hatte. Sein Kundenkreis wuchs zusehends und nach etwas mehr als einem Jahre hatte Jeremias so viel zu thun, daß er sich einen Gesellen halten mußte. Mit dem Erfolg schien seine Kraft zu wachsen. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht sah er an der Arbeit und wenn andere morgens noch lange der Ruhe pflegten, klopfte

trug sich ernstlich mit dem Gedanken, sich ein Häuschen bauen zu lassen, da änderte sich die Situation mit einem Schläge. Freund Klapperstorch hatte sich angemeldet und bevor das vierte Jahr der Selbstständigkeit zur Reize ging, lag ein junger Weltbürger in der Wiege, der aus Leibeskraften Schrie und der Mutter oft genug recht heiß machte.

Der kleine Philipp war ein Staatskerlchen. Ein Paar dunkelblaue Augen guckten fest in die Welt hinein und ein Paar dicke rote Backen, so frisch wie ein just gebrochener Apfel, ließen erkennen, daß Vater und Mutter des Kindes von bester Gesundheit waren. Die Eltern waren überglücklich, obwohl mit der Ankunft des Spröhlings die Ausgaben sich gewaltig vermehrten und die ganze Hausordnung eine völlige Umgestaltung erfuhr.

„Das macht nichts, liebes Weib,“ beruhigte Jeremias die junge Mutter allemal, wenn sie über die vermehrten Ausgaben und die große Arbeitslast klagte, „wir werden schon alles wieder einholen. Ich arbeite ein paar Stunden mehr, dann wird's schon gehen. Neht wissen wir doch wenigstens, wofür wir uns quälen, unser Leben hat einen Zweck. Denke einmal an meine Jugendzeit und mein Elternhaus zurück. Wir waren neun und hatten nur des Vaters spärliches Einkommen. Eine Wiege haben wir nicht gekannt, wir lagen ruhig in einer Kiste, aber groß geworden sind wir doch und auch gesund, bei mir daheim gab's mehr Siebe als Brot. Unser Junge ist wahrhaftig schon der reifste Pascha gegen seinen Vater. Aber er soll es gut haben, er soll mit Freunden an seine Kindheit zurückdenken. Sorge nur dafür, daß unserm Stammhalter nichts passiert, ich könnte nicht mehr ruhig schlafen, wenn dem herzigen Bengel etwas zustieße.“

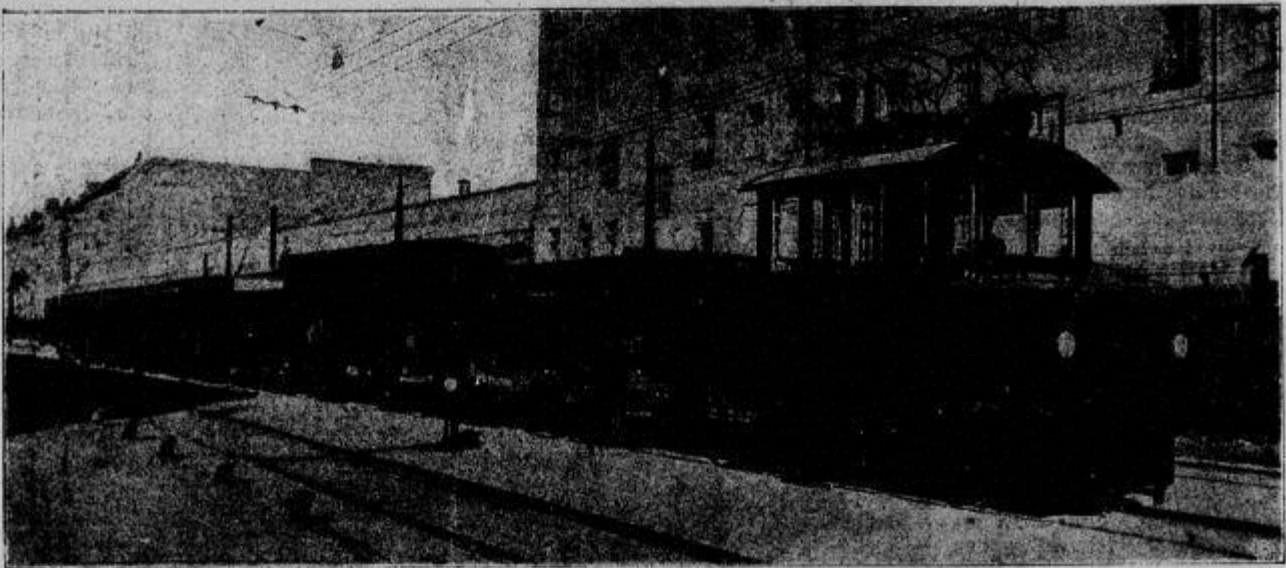
„Du brauchst mich nicht so zu ermahnen, Mann,“ entgegnete alsdann lachend die junge Mutter, „eher ließe ich mich in Stücke zerreißen, als daß ich zugäbe, daß unserm Buben ein Leid widerfähre.“

Philipp wuchs heran und war die Freude seiner Eltern. Nach des Vaters Wunsch sollte er eine bessere Erziehung genießen, er sollte sich in der Welt bewegen, über alles mitreden können. „Ich kann ihn ja die Schulen besuchen lassen,“ sagte er oft, „weshalb sollte ich es denn nicht thun. Bildung ist mehr wert als Geld. Was wir wissen, kann uns nie genommen werden. Wissen ist ein sicheres Kapital, das noch immer seine Zinsen getragen hat.“

Gegen Frau Susannes Willen, die den Sohn gern als Geschäftsnachfolger des Vaters gesehen hätte, war Philipp ins Realgymnasium geschickt worden und hatte nach neunjährigem Besuche desselben sein Abiturientenexamen mit „gut“ gemacht. Jener Tag war für Jeremias Drehbein der schönste seines Lebens gewesen. Mit gerechtem Vaterstolz blickte er auf seinen Philipp, der den Familiennamen so zu Ehren gebracht hatte. Der Sohn galt ihm als der Inbegriff aller Weisheit und sein Vaterherz schlug schneller bei dem Gedanken, daß die Drehbeins dereinst unter den Gelehrten

und einen eigenen Verd zu begründen, zeigte sich, daß das Publikum zu dem aufgeweckten jungen Meister, der nicht nur pünktlich, sondern auch gut und billig arbeitete, vollstes Vertrauen hatte. Sein Kundenkreis wuchs zusehends und nach etwas mehr als einem Jahre hatte Jeremias so viel zu thun, daß er sich einen Gesellen halten mußte. Mit dem Erfolg schien seine Kraft zu wachsen. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht sah er an der Arbeit und wenn andere morgens noch lange der Ruhe pflegten, klopfte der junge Meister schon so tapfer sein Leder und sang dabei so fröhlich ein Liedchen, als ob es nichts Schöneres auf der weiten Welt gäbe, als seine Werkstatt und ein Haufen Arbeit. Drehbeins Wohlstand hob sich langsam aber stetig; aber auch jetzt blieb er seinen ihm in der Jugend eingeprägten guten Grundsätzen treu und seine Anspruchslosigkeit war noch dieselbe wie zu seiner Lehrzeit. Die Armut des Elternhauses war eine gute Schule für ihn gewesen und auch jetzt als Meister mit flottgehendem Geschäft war er bei einem Stück Brot gerade so vergnügt, wie beim feinsten Braten. Was Wunder, daß Drehbein etwas vor sich brachte! Sein junges Weib war nicht minder rührig als er; den ganzen Haushalt besorgte sie allein und nichts machte ihr mehr Freude, als wenn sie etwas von ihrem Wirtschaftsgeld erübrigen konnte. —

Drei Jahre lang ging alles seinen gewohnten Gang. Das junge Ehepaar hatte bereits einen hübschen Notgroschen zurückgelegt und



Eisenbahnzug mit elektrischer Lokomotive für den Fernbetrieb. Photographische Momentaufnahme. (Mit Text.)

genannt werden würden. Aber Philipp zeigte keine besondere Lust, auf die väterlichen Pläne einzugehen, er wollte nicht studieren, sondern Kaufmann werden.

„Kaufmann?“ fragte Meister Drehbein gedehnt, als sein Sohn ihm eines Tages diese Eröffnung machte. „Weißt Du auch, wie fürchterlich überfüllt dieser Stand ist? Du wirst ein trauriges Leben als Kaufmann haben, während Du als studierter Mann nicht nur geachtet und geehrt bist, sondern auch Dein sicheres Einkommen hast. Ich hatte gehofft, es werde Dein Stolz sein, den



Namen Drehbein zu heben und dahin zu streben, daß derselbe nur mit Ehrfurcht genannt werde.

„Dazu habe ich als Kaufmann weit mehr Aussicht, denn als Gelehrter,“ hatte Philipp im Tone der Ueberzeugung geantwortet. „Oder ist vielleicht ein Großindustrieller, ein vornehmes Bankhaus weniger geachtet, als ein Doktor oder Professor? Sieh doch nur auf die Notsschilder und Bleichröder! Beugt sich nicht vor ihnen die ganze Welt? Wer aber nimmt von einem Gelehrten auch nur Notiz? Selbst in seinem kleinen Kreise hat man nicht viel Respekt vor ihm und diejenigen, die einen großen Geldsack haben, lächeln mitleidig über den geistreichen Mann, der Tag und Nacht an seinem Schreibtisch sitzt und sich mit wissenschaftlichen Problemen abmüht, dabei aber jahraus jahrein zu Fuß laufen muß und eine Erholungsreise ins Seebad oder in die Schweiz nur vom Hörensagen kennt. Die Welt geht mit dem Erfolg, Vater, unser Zeitalter ist durch und durch realistisch und es ist besser und leichter mit dem Strom schwimmen, als sich einzubilden, man könne die Menschen ändern.“

Diese Worte Philipps, aus denen nach Ansicht des Vaters eine tiefe Gelehrsamkeit und ein überaus scharfer Blick für die Zeitverhältnisse sprach, hatten Jeremias Drehbein gewaltig imponiert und er fügte sich nunmehr, wenn auch zögernd, dem Wunsche seines Sohnes. Seine Nachgiebigkeit wurde ihm um so leichter, als nun auch der Direktor des Realgymnasiums, Dr. Stark, den

Meister Drehbein noch in dieser wichtigen Angelegenheit zu Rate gezogen hatte, dringend gemahnt hatte, den Jungen nicht zu einem Berufe zu zwingen, zu dem er keine Neigung verspüre. „Liebe zur Sache“ hatte der erfahrene Schulmann erklärt, „muß vor allen Dingen vorhanden sein. Fehlt diese, so wird der Mensch es nicht nur nie weit bringen, sondern auch tief unglücklich sein.“ Dr. Stark hatte dann noch empfohlen, den Sohn zwei bis drei Semester an der Universität Finanzwissenschaft und verwandte Fächer studieren und ihn hierauf bei einem großen Bankhause als Volontär arbeiten zu lassen, damit er auch die praktische Seite kennen lerne. Meister Drehbein war auch diesen Ratschlägen nachgekommen. Philipp hatte eineinhalb Jahr die Universität bezogen und war

alsdann beim ersten Bankhause der Stadt als Volontär eingetreten. Der vortrefflich vorgebildete junge Mann widmete sich mit wachem Feuereifer seinem Berufe. Bereits nach Jahresfrist warf ihm der Chef des Hauses in Anbetracht seines Fleißes ein hübsches Salair aus, das für die Bedürfnisse eines ledigen Mannes wohl ausreichte und nach einem weiteren Jahr wurde er nicht nur dem ersten Kassenbeamten als Stütze beigegeben, sondern auch mit Rücksicht auf den verantwortungsvollen und schwierigen Posten sein Einkommen wesentlich verbessert.

Philipp Drehbein arbeitete bereits vier Jahre im Hause Ru-

dolf Edelstein & Cie. und erfreute sich nach wie vor des vollsten Vertrauens seines Chefs und allgemeinsten Beliebtheit seitens der Kollegen. Den aufgeweckten hübschen jungen Mann mit den lebhaften Augen und dem kleinen feinen Schnurrbüschchen hatten alle gern. Er galt als der ausgesprochene Liebling des Kommerzienrats Edelstein und alle Welt war überzeugt, daß er noch eine glänzende Karriere machen werde.

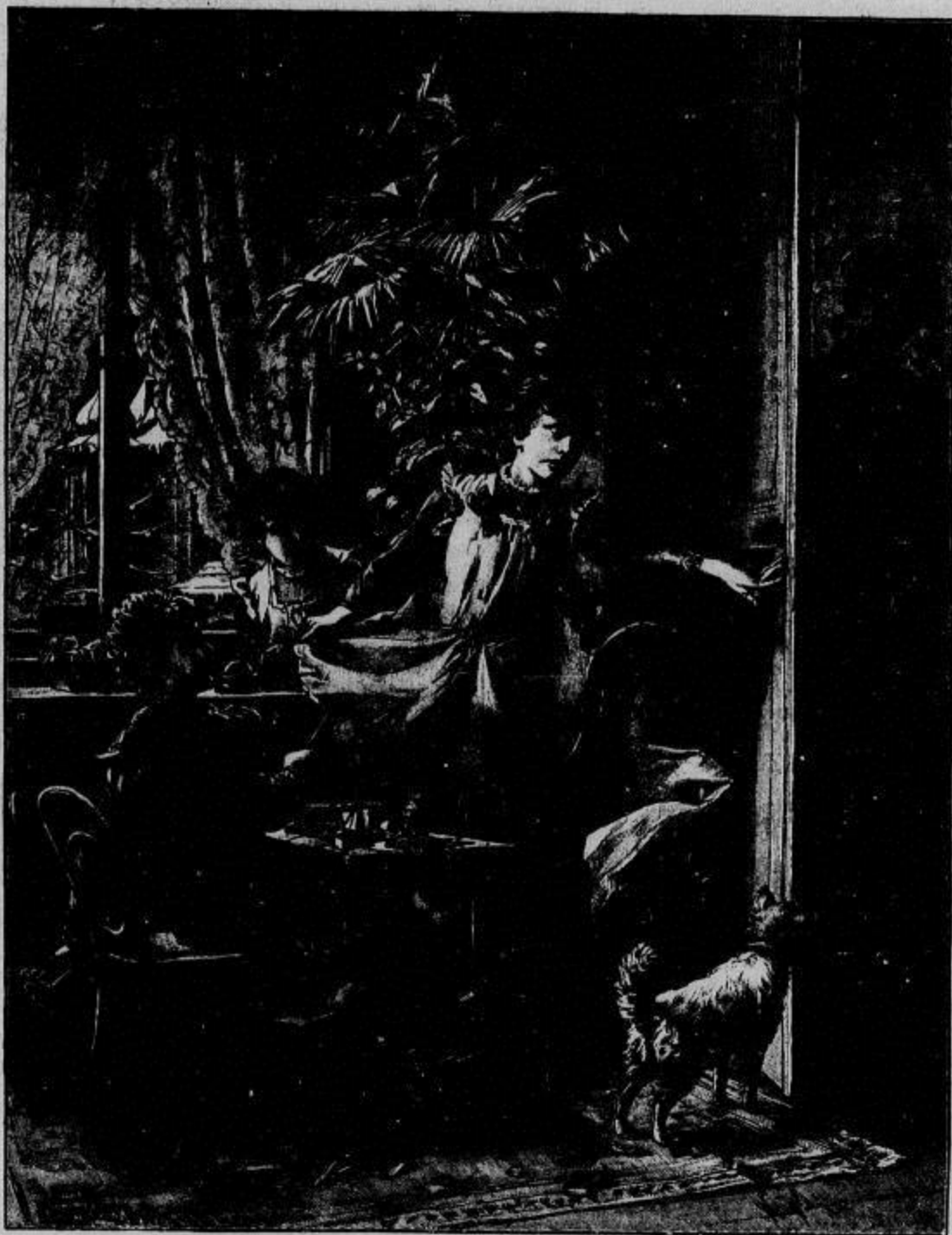
Da schien mit einemmal ein anderer Geist in Drehbein gefahren zu sein; er that nur noch mürrisch und nachlässig seine Pflicht und kaum vermochte er die Stunde zu erwarten, zu welcher die Büreaus geschlossen wurden.

Diese Aenderung in dem Charakter seines Günstlings konnte dem Chef nicht lange verborgen bleiben und eines Tages stellte er Drehbein zur Rede.

„Ich bin nicht wohl,“ antwortete Philipp mit gepreßtem Tone.

„Das hätten Sie mir sagen sollen, junger Freund,“ versetzte Edelstein wohlwollend. „Sie sehen auch in der That angegriffen aus und es wird am besten sein, Sie treten alsbald einen längeren Urlaub an und kommen erst dann zurück, wenn Sie wieder ganz wohl sind. Mit sicchem Körper kann man nicht arbeiten und ich habe den Wunsch, daß meine Beamten freundliche Gesichter machen und nicht so dreinschauen, als würden sie zum Schaffot geführt. Also wollen Sie fort und wann?“

„Wenn Sie es gestatten, so möchte ich gleich morgen gehen,“ hatte Philipp erwidert und sein Chef hatte ohne Zögern seine Zustimmung gegeben, ihm freundschaftlich die Hand gereicht und ihm für zwei Monate sein Gehalt im voraus auszahlen lassen.



Weihnachtsüberraschungen. Originalzeichnung von R. Bögl. (Mit Text.)



Und Philipp Drehbein war am Morgen nach dieser Unterredung gegangen, aber mit ihm fünfundzwanzigtausend Mark aus dem Geldschrank der Firma Rudolf Edelstein & Cie.

Diese Entdeckung, welche erst zehn Tage nach der Abreise des jungen Mannes von dem Hauptkassierer gemacht wurde, erregte ungeheures Aufsehen bei allen Angestellten der Firma. Kommerzienrat Edelstein stand bei der Nachricht wie vom Schläge gerührt. „Es ist nicht möglich,“ presste er hervor. „Das Gesicht Drehbeins kann nicht lügen, zu einer solchen Schandthat war der Mensch nicht fähig.“

„Und doch ist es, wie ich sage,“ erklärte der Kassierer. „Hier ist ein von Drehbein eigenhändig geschriebener Zettel, in dem er die That gesteht und um Verzeihung bittet. Er fand sich zwischen den Büchern.“

Der Chef nahm das Papier aus der Hand seines Untergebenen und las: „Ich gestehe hiermit, daß ich fünfundzwanzigtausend Mark entwendet und mit mir genommen habe. Ich bitte wegen der entsetzlichen That um Vergebung und verspreche, daß ich alles bis auf den letzten Pfennig erkranten werde, falls mein Vater sich weigern sollte, Erbschaft zu leisten, was ich aber nicht glaube. Haben Sie Mitleid mit einem Menschen, der durch ganz besondere Umstände zu diesem Schritt getrieben wurde und verfolgen Sie mich nicht. Ich bin weniger schuldig, als es den Anschein hat, aber ich kann jetzt noch nicht sprechen.“

„Also doch,“ flüsterte Edelstein, „ich hätte es nie geglaubt, wenn er sich nicht selbst schuldig bekannt hätte.“

Noch am gleichen Tage wurde Jeremias Drehbein von der schweren Veruntreuung seines Sohnes verurteilt und vor die Frage gestellt, ob er den Schaden decken wolle oder nicht. Für den Fall, daß er den vollen Erbschaft leisten, so ließ das Bankhaus ihm sagen, werde man von einer Verfolgung absehen, im andern Falle den Telegraphen in Bewegung setzen, um des Defraudanten habhaft zu werden.

Die Wirkung der Nachricht auf die Eltern war eine erschütternde. Meister Drehbein raufte sich wie ein Irreer, das Haar und weinte wie ein Kind. „O, mein Sohn, mein einziger Schatz,“ rief er ein über das andere aus, „wie konntest Du so ehrvergessen sein und auf das Haupt Deiner redlichen Eltern eine solche Schande häufen!“

Der Mutter Auge blieb zwar tränenleer, aber welcher Gram an ihrem Herzen nagte, das erkannte der stille Beobachter am besten daran, daß sie tagelang weder aß noch trank, daß sie sich nachts schlaflos auf ihrem Lager wälzte und förmlich automatenhaft ihren häuslichen Arbeiten nachging. (Fortsetzung folgt.)



## UNSERE BILDER

Die neueste elektrische Eisenbahn. Der elektrische Bahnbetrieb in den Städten hat sich so bewährt, daß sich bei den Behörden und dem Publikum, sowie in den Kreisen der Techniker wie von selbst der Wunsch einstellte, ihn auch zum Verkehr zwischen den Städten einzuführen. Dafür sprechen mehrere gewichtige, vorzüglich wirtschaftliche und hygienische Gründe. Deshalb hat man die Verwendung von Elektrizität statt der Dampfkraft zum Betrieb von Vollbahnen jetzt überall ernsthaft in Erwägung gezogen, und eine größere Zahl von kleineren Anlagen ist bereits in Europa und in Amerika im Betrieb oder befindet sich im Bau. Man kann in der That behaupten, daß für kürzere Linien der elektrische Betrieb, auch für schwere Lüge, bereits gelöst ist. Namentlich wenden sich die Techniker der Konstruktion und dem Ausbau von Motorwagen und elektrischen Lokomotiven zu, die dem Fernverkehr zu genügen vermögen. Umfangreiche Versuche in diesem Sinn sind seit April d. J. in Berlin auf der Zweigbahn Gesundbrunnen-Lagerhof angestellt. Diese Strecke wurde absichtlich gewählt, damit sich möglichst viele Schwierigkeiten darbieten. Die elektrische Vollbahnlomotiv für den Bahnbetrieb, die auf dieser Strecke ausgebildet wurde, ist in unseren Bildern mit einem angeluppelten Zug dargestellt. Die Maschine bewegt sich auch bei höchster Geschwindigkeit mit überraschender Ruhe und geräuschlos mit absoluter Sicherheit dem Eingreifen des Führers. Freigepant ist besonders der äußere Unterschied zwischen den elektrischen Lokomotiven und den Dampflokomotiven. Statt des schwarzen, ruhigen und unwirklichen Führerhauses der alten Lokomotive besitzen die neuen Maschinen einen kleinen eleganten Salon, der sogar beheizte Bänke aufzuweisen hat. Die wirtschaftlichen Vorteile der elektrischen Lokomotiven sind übrigens bereits praktisch erprobt worden. Während eine Dampflokomotive für den Rangierdienst, alles eingechnet, einen täglichen Aufwand von etwa achtundzwanzig Mark erfordert, leistet die elektrische Lokomotive von gleicher Kraft dieselbe Arbeit für nur sieben Mark.

Weihnachtsüberraschungen. Weihnachten steht vor der Thür. Die Kinder haben schon ihre Wunschzettel der Mutter in die Hand gespielt. Aber sie möchten hinwiederum den Eltern auch eine Weihnachtsüberraschung bereiten. Die Mädchen nähen, stricken und häkeln; die Jungen sägen, schnitzen und kleben. Alles geschieht natürlich mit der größten Heimlichkeit und ängstlich suchen die Kinder zu vermeiden, daß jemand von den Angehörigen die Kinderstube betritt. Daher rührt auch das Erschrecken der Kinder, als die Mutter unvermuthet die Thüre öffnet und die Beflissenheit, die strenge gehüteten Weihnachtsfassen zu verdecken.



## ALLERLEI.

Mißverständnis. Karl Maria von Weber, der Schöpfer des unsterblichen „Freischütz“ sagte, als er seine Oper „Oberon“ in London einstudierte, zu einem Sänger: „Es thut mir leid, daß Sie sich so viele Mühe geben.“ — „O, es geschieht ganz gern!“ entgegnete der Sänger, dies für ein Kompliment nehmend. — „Ich höre es aber sehr ungern,“ versetzte der Komponist, „daß Sie sich die undankbare Mühe geben, so viele Noten zu singen, die gar nicht in der Partitur stehen.“

Ein umsichtiger Geschäftsmann. Dame (die vom Chef bis zur Thür des Geschäfts hinausbegleitet wird): „O, das war gar nicht nötig, ich hätte auch so hinausgefunden; danke für gütige Begleitung.“ — Chef: „Keine Ursache, meine Dame, das ist bei uns Geschäftssus, — es wird nämlich in letzter Zeit — so schrecklich viel gestohlen!“

Edelmuth und Würde zeigte Kaiser Paul I. kurz nach seiner Thronbesteigung gegen den Grafen Alexei Orloff, der seinen Vater, Peter III., ermordet hatte, um seiner Mutter, der großen Katharina, zur Herrschaft zu verhelfen. „Herr Graf,“ sagte er fest zu Orloff, „als guter Sohn könnte ich mich leicht dazu blühen lassen, meinen Vater rächen zu wollen. Ich bin ein Mensch und kann für mich nicht bürgen; wir beide können unmöglich dieselbe Luft atmen. So lange ich den Thron einnehme, müssen Sie außerhalb Rußlands leben. Ihre Papiere für die Reise sind bereit; machen Sie sich auf den Weg und nehmen Sie die Würde der vielen von Ihnen begangenen Verbrechen mit in die Fremde!“



## GEMEINNÜTZIGES

In der Winterruhe zeigen die Vögel ihr Wohlfinden durch ein leises, von außen schwer wahrnehmbares Summen an.

Knischbrot. 70 Gramm Butter werden mit 2 Eiern und 100 Gramm Zucker schaumig gerührt, 140 Gramm Mehl, 1 Eßlöffel voll süßer Anis und 2 Tropfen Zitronensäure tüchtig darunter gemengt, kleine Brote daraus geformt, in gelinder Hitze gebacken und noch heiß mit weißer Glasur überzogen.

Biskuits. 4 Ei schwer Zucker wird mit 4 Eiern eine halbe Stunde gerührt, dann giebt man 2 Ei schwer Mehl an das Gerührte. Nun werden Streifen auf ein mit Wasser bestrichenes Blech von der Masse gegeben, bei gelinder Hitze gebacken, mit dem Messer vom Blech rasch abgelöst und noch heiß über einen Kochlöffelstiel gewickelt.

Pomeranzenspläschen. 280 Gramm Zucker werden mit 3 ganzen Eiern eine halbe Stunde gerührt; 70 Gramm Pomeranzenschale und ebenso viel Citronat werden fein gewiegt und mit 280 Gramm Mehl unter das Gerührte gemengt, auf Oblaten Pläschen gesetzt und in die Mitte ein Pomeranzentstück gegeben. Die Hälfte des Teiges kann man mit 1 Eßlöffel gestoßenem Zimmt und einer gehäuften Messerspitze Nelken würzen.

Bunden an Bäumen, welche durch Abfagen größerer Äste entstehen, verhellen in kürzerer Zeit, wenn die Bäume, die sich von der Rinde aus am Ästchen bilden, mit einem scharfen Messer quer, das ist von außen nach der Mitte des Astes zu, an zahlreichen Stellen eingeschnitten (geschürpft) werden.

## Vierßellige Charade.

Die ersten Silben nennen die  
Ein Lichtschein und geküßelt Ater.  
Der Sonne Glanz ist ihm verhaßt,  
Am Tage hält verdeckt es Raht,  
In meinem Leben schauen gern

Die Damen und die eifigen Herrn.  
Ein Finger Rarr ganz offenbar  
Steht in dem Ganzen sich dir dar,  
Der manchen Schnack und Streich gemacht,  
Darüber man noch heute lacht.

Karl Stauch.

## Verwandlungs- Aufgabe.

ulagi ruks soch  
dada laun hulla  
dans geran

Aus jeder dieser  
8 Buchstabengrup-  
pen ist durch Um-  
stellung der Buch-  
staben ein Wort zu  
bilden. Die Wörter  
bezeichnen in an-  
derer Reihenfolge:

- 1) Eine Ordnung der Sängereier.
- 2) Eine Stadt in Wärien.
- 3) Die Hahnen-  
tanz.
- 4) Ein Zug-  
tier.
- 5) Eine Land-  
schaft im Himalaya.
- 6) Einen Nebenfluß  
des Po.
- 7) Einen  
Kavalleristen
- 8) Einen Bestandteil des Wäriels.

Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter ergeben den Namen eines mächtigen Herrschers und die Endbuchstaben den seines Landes.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

## Wiberrätsel.



Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter ergeben den Namen eines mächtigen Herrschers und die Endbuchstaben den seines Landes.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Wachs, Lachs. — Des Anagramms: Rüben, Düren. —  
Des Rätsels: Null.

Alle Rechte vorbehalten.